

Predigt an Ostern 2013 zu Joh 20, 1-9 und zum „Vater-unser“ –Vers

„....wie im Himmel, so auf Erden.“

Liebe, in der Freude über Ostern versammelte Gemeinde!

Es war wenige Tage nach der **Wahl** unseres neuen **Papstes**

Franziskus:

Freitagabend – spät – eine **Gesprächsrunde** zur Zukunft unserer Kirche im Schweizer Fernsehen mit dem Thema:

„Katholische Kirche, quo vadis?“.

Es diskutieren: Der **Generalvikar des Bistums Chur, eine Ordensschwester** und ein **ehemaliger Professor für Pastoraltheologie**.

Am meisten beeindruckt mich die **Dominikanerin Ingrid Grave** - mit ihrer theologischen **Kompetenz** und mit einer **spürbaren Begeisterung für Jesus** und seiner Botschaft vom Reich Gottes.

Sie spricht über **ihre Ideen**, wie wir Christinnen und Christen uns dem **Glaubwürdigkeitsproblem der römisch katholischen Kirche** in unserer Zeit stellen können.

3 ihrer **Denkanstöße** sind mir im Gedächtnis geblieben, und ich denke, sie könnten auch richtungsweisend sein für **uns alle** hier, in unserer Seelsorgeeinheit:

Kirche **hat** Zukunft – so sieht es die Ordensschwester - wenn wir alle: **Hören** – zuallererst **hören**, was die Menschen bewegt, die auf der Suche sind nach unserem Gott – **wirklich hinhören, ergebnisoffen** sein.

Und **dann: Auf unsere Sprache achten** – so von unserem Gott sprechen, dass die Menschen in unserer Kultur und in unserer Zeit tatsächlich auch **verstehen**, was wir meinen, wenn wir „**Gott**“ sagen oder „**Auferstehung**“.

Und **schließlich: Notwendige Veränderungen nicht länger hinausschieben** – als Kirche vor Ort **selber kreativ und lebendig** sein und **nicht** warten, bis der neue Papst vielleicht wichtige Schritte der Veränderung **möglich** macht.

Und jetzt hören Sie die Dominikanerin wörtlich:

„Dass Frauen in allen kirchlichen Gremien, in denen kirchliche **Entscheidungen** getroffen werden, **nicht mitreden** dürfen, liegt daran, dass sie nicht zur Weihe zugelassen werden.“

(aus: Arena, Katholische Kirche, quo vadis, Schweizer Fernsehen, 15.3.2013, 22.26 Uhr)

Ingrid Grave hat noch nicht ganz ausreden können, da formuliert der Stellvertreter des Bischofs von Chur, Dr. Martin Grichting, **seine** Haltung, wenn es um die Veränderungen in unserer Kirche und um die Rolle der Frauen geht.

Er gibt zunächst zu, dass es **tatsächlich** eine Benachteiligung der Frauen in der römisch katholischen Kirche gäbe, wenn es um die **Mitsprache** gehe, meint aber dann, dass das **Wesentliche** doch sei – und jetzt wörtlich –

„dass wir Menschen das **ewige Heil in Gott finden**. Und da gibt es für Frau und Mann keinen Unterschied.“

(Arena, Schweizer Fernsehen, 15.3.2013)

Eher Lachen oder eher Weinen? – Wie geht es **Ihnen**, liebe Gottesdienstfeiernde, mit so einer Aussage?

In Gott heil werden – das ist tatsächlich das **größte Glück** und der **tiefste Sinn** im Leben von uns Menschen.

Dass dieses **Heilwerden in der Wirklichkeit des Göttlichen** allerdings erst **nach** unserem Tod sein soll – also in die Ewigkeit verschoben – das ist theologisch doch eine sehr **gewagte** Behauptung!!!

Gottes Heil **erst im Himmel** erfahren – und nicht **schon hier, auf Erden?**!

Im **Osterevangelium**, das Sie eben gehört haben, erzählt **Johannes**, der **Schreiber** dieser Verse, von einer ganz **anderen** Erfahrung: 3 Menschen werden **berührt vom auferstandenen Jesus**, und es ist für **sie** ganz offensichtlich eine Erfahrung gewesen, als wäre der **Himmel schon hier, auf Erden**.

Jesus begegnen, das hat wohl für die Menschen damals bedeutet, dass sich **Himmel und Erde berühren** – und das **nicht** nur zu seinen **Lebzeiten**, sondern auch **über seinen Tod hinaus**.

Für **Maria Magdalena, Petrus** und **den Lieblingsjünger Jesu** ist Jesus ganz eindeutig auch **nach** seinem Tod **kein** Wesen **jenseits** des Erfahrbaren gewesen, sondern er **bleibt** der **berührende**, der **heilmachende** und der **kraftpendende Jesus** – aber jetzt **vom Himmel her!**

Und diese frohe Oster-Nachricht erzählt der Evangelist Johannes in **farbigen Bildern**:

Da laufen Männer zum Grab – ein **Wettkampf** am frühen Ostermorgen!

Ich deute dieses „Wer-ist-schneller-am-Ort-der-Auferstehung?“ als **Versuch** unseres Evangelien-schreibers, die **Vorgänge im Innersten, im Herzen** von uns Menschen in ein **Bild** zu bringen – und zwar **die** Vorgänge in uns, wenn wir **ergründen** möchten, was „**Auferstehung**“ ist.

Alle 3 Personen in unserem heutigen Evangelium versuchen das auf ihre **je eigene Weise**:

Da ist **Maria Magdalena** – die sensible, traurige Frau, die unter Tränen Abschied nimmt vom Glück und von der Liebe ihres Lebens.

Da ist **Petrus**, der **denkende** Mann, der sich ins Grab beugt und **prüft**, was sich da in der Grabkammer abspielt – denn: Es **muss** doch

Beweise geben für dieses un-glaubliche Geschehen, und das Schweiß-tuch und die Leinenbinden sind jedenfalls noch da – das **findet** der **Analytiker**, der nachforschende Petrus heraus.

Und schließlich ist da der „**Lieblingsjünger**“ Jesu – und der „**sieht und glaubt**“.

Nicht ein **Wahrnehmen** mit den **Augen** ist da gemeint, **kein** oberflächliches **Hinschauen**, sondern ein „**Sehen mit dem Herzen**“.

Und dann **entscheidet** sich der Jünger, der wohl eine besondere Beziehung zu Jesus gehabt haben muss, dass er **dem**, was er **sieht**, auch **traut**. Und er **glaubt**, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist und dass **seine Liebe** auch weiterhin spürbar bleibt: „wie im Himmel, so auf Erden!“

Johannes setzt in unserem heutigen Osterevangelium in phantasievollen Bildern in Szene, was in **jedem** und in **jeder** von uns vorgeht, wenn wir auch **heute noch** an die **Auferstehung** und an das **Ostergeschehen** glauben möchten.

Mit seiner „Wettlauf-Erzählung“ will er uns Christinnen und Christen bis heute **auf die Idee bringen**, dass wir **mit Gefühl und Intuition** – wie Maria Magdalena – gleichzeitig aber **auch** mit unserem **gesunden Menschenverstand** und mit unseren **intellektuellen Fähigkeiten** – wie der Apostel Petrus – uns dieser Wirklichkeit annähern, die wir „**Auferstehung**“ nennen. Und **zusätzlich** braucht es **dann auch noch** den **Lieblingsjünger in uns** – und **der** erinnert uns daran, dass wir **trotz aller Intuition** und **trotz aller Reflexion** niemals **ganz erfassen** werden, wie das Leben nach dem Tod und wie der Himmel ist. Und deshalb braucht es immer auch **unsere ganz persönliche Entscheidung** zu **glauben**.

Nicht die **reine Logik** bringt uns der Wahrheit über das himmlische Sein näher und auch nicht das **pure Gefühl**.

Der Logik fehlt die Intuition und die Wärme in unseren Herzen, und **reine Intuition** hat keine Argumente, die **verständlich** machen können, woran wir Christen und Christinnen an Ostern glauben.

Es braucht also die **Balance** zwischen **Vernunft und Gefühl**, zwischen **analytischem Denken und Intuition**, damit wir Menschen bis heute sagen können:

Ich glaube.

Und: Es ist die **Liebe in uns** – da bin ich mir immer sicherer, je älter ich werde – die uns Menschen dazu bewegt, diese **Balance zu wagen**.

Es ist die **Liebe**, die uns Menschen ahnen lässt, dass bei unserem Gott auch **Un-mögliches möglich ist** –

„nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden“.

Liebe Gemeinde,

unser Heilsein, unser Glück, Gerechtigkeit und Menschlichkeit beginnen **im Hier und Jetzt** – und nicht erst in der Ewigkeit.

Das ist der **Jubel von Ostern** für uns Christinnen und Christen.

Jesus hat zu seinen **Lebzeiten** und dann auch **nach seinem Tod** den **Himmel für uns Menschen geerdet** und das Göttliche in unsere Welt gebracht. Mit Jesus **erleben** wir tatsächlich **Göttliches** in unserer Welt: Göttliche **Ideen vom Menschlichsein** und von der **Liebe** und göttliche **Kräfte**, die unser Denken und unser liebe-volles Handeln beflügeln – jetzt und hier – auf Erden.

Und Jesus hat **niemals** eine **Vertröstung aufs Jenseits** verkündet. Wer das in seinem Namen tut, hat **nichts** von der Reich-Gottes-Botschaft verstanden – und auch **nichts** vom „**Vater unser**“, wenn es da heißt:

„dein Reich komme – wie im Himmel, so auf Erden“!

Mit diesem Vers im „Vater unser“ bitten wir Gott immer wieder um seine Kraft, dass auch **wir alle den Himmel erden**, damit dieses himmlische Reich anbrechen kann und die Menschen **wirklich** im Glück leben hier, auf unserer Erde.

Ich wünsche Ihnen allen für **Ihr ganz persönliches** Leben mit Gott die **kraftvolle Liebe einer Maria Magdalena**, das **ehrliche Suchen nach der Wahrheit eines Apostels Petrus**, die bewusste **Entscheidung für Gott**, wie sie der „Lieblingsjünger trifft – und:

Den **Mut zu widersprechen**, wie es die Dominikanerin Ingrid Grave und viele andere Frauen und Männer in aller Öffentlichkeit tun.

Mögen Sie in **diesem Geist** und **voller Jubel** mit Menschen, die sie lieben, **Ostern** feiern:

„wie im Himmel“ – aber schon hier, „auf unserer Erde“.

Amen.